

# AUS WERKSTATT U. BERUF

Köln, 5. Nov. 1932 ■ Beilage zu den Graphischen Stimmen Nr. 23

## Vom Farbschnitt und der Farbe

Der Farbschnitt erfährt fast in allen Lehrbüchern eine etwas nebensächliche Behandlung, die er eigentlich nicht verdient. Hat er früher schon als ganzer Schnitt, gebürstet oder geglättet dem ganzen Band oft erst zum Ansehen verholfen, so tut er dies heute, im Zeitalter der Sachlichkeit, nicht weniger. Ja, oft ist er der einzige Schmuck eines Halb- oder Ganzleinenbandes und gibt demselben erst die entsprechende geschmackliche Note.

So einfach der Farbschnitt in der technischen Ausführung auch ist, nach der geschmacklichen Seite erfordert er viel Farbsinn, ja künstlerisches Empfinden. Manchmal wird da nur irgendeine Farbe darauf geschmiert, damit das Buch einen Schnitt hat, unbekümmert um die Gesetze der Harmonie und Schönheit! Die Farbe für den Schnitt muß doch mindestens mit der gleichen Sorgfalt und Überlegung gewählt werden, mit der Leinen- oder Lederüberzug eines Buches zusammengestellt werden.

Für manchen Kollegen, der keinen angeborenen Farbsinn besitzt, ist die Farbenwahl für den Schnitt nicht immer leicht. Mit den Farben ist es wie mit der Musik! Wer musikalisches Gehör hat, trifft den Ton ohne weiteres, während derjenige, dem diese Gabe fehlt, höchstens auf einem Instrument nach technischen Gesetzen den Ton rein zum Klingen bringen kann.

Auch in der Harmonie der Farben gibt es Gesetze, die auch dem weniger mit Farbsinn Begabten eine einwandfreie Farbzusammenstellung ermöglichen. Kürzlich ist in einem Aufsatz über „Die Farben und ihre symbolische Bedeutung“ in der Beilage zu Nr. 17 Verschiedenes darüber geschrieben worden. Ich möchte diese Ausführungen noch mit einigen Erfahrungen aus der Praxis ergänzen.

Wer in der Farbenwahl unsicher ist, soll sich an schon vorhandene Farbtöne des Rückens oder Überzugs halten. Also gleicher Farbschnitt wie Rücken oder Überzug. Er kann heller oder dunkler gehalten werden, aber der Ton selbst darf nicht abweichen. Eine einheitliche Farbgebung an einem Buch macht immer einen vornehmen, geschlossenen Eindruck. Bei mehrfarbigem Überzug kann eine an demselben betonte Farbe oder die Grundfarbe des Papiers als Schnitt eine einwandfreie Lösung ergeben.

Soll aber der Farbschnitt einen Ton bekommen, der im Einband noch nicht vorhanden ist, dann müssen die Gesetze der Farbenharmonie beachtet werden, wenn die fertige Arbeit befriedigen soll. Hierzu noch ein paar Bemerkungen.

Die 3 Grundfarben: Rot, Blau und Gelb ergänzen sich gegenseitig. In ihrer reinen Form stehen sie zueinander in einem angenehmen Kontrast. Sie ergeben in ihrer Gesamtheit die volle Harmonie, wie sie im Regenbogen sichtbar wird. Die Zwischentöne des Regenbogens sind nichts anderes als Mischungen oder Übergänge der Grundfarben ineinander. Daraus folgt schon auch die Lösung für eine harmonische Farbgestaltung. Folgende Tabelle ist ein Beispiel, wie bei Farbzusammenstellungen die 3 Grundfarben sich ergänzen sollen.

Grundfarbe	Ergänzungs- oder Komplementärfarbe
Rot	blau gelb } grün
Blau	rot gelb } orange
Gelb	rot blau } violett

Diese Zusammenstellungen lassen sich natürlich durch die verschiedensten Mischungen fortsetzen nach allen Richtungen. Man wird immer wieder darauf kommen, daß man am sichersten zu einer harmonischen Farbenstimmung kommt, wenn die 3 Grundfarben in irgendwelcher Mischung möglichst gleichmäßig vertreten sind. In bestimmten Abstimmungen kann man auch schwarz, weiß, gold oder silber mit verwenden.

Ein kleines Hilfsmittel ist mir noch aus früheren Jahren her bekannt, mit dem die entsprechende Komplementärfarbe gefunden werden kann. Der Erfolg damit ist bei intensiven Farben am besten.

Man legt auf ein größeres Stückchen weißes Papier ein kleineres Stückchen von der Farbe, zu der die passende Farbe gesucht wird. Nun schaut man 1 oder 2 Minuten lang unverwandt auf einen bestimmten Punkt des farbigen Papiers. Hierauf zieht man das farbige Papier rasch von dem weißen ab, so daß das Auge auf das weiße fällt. Da erscheint nun auf dem weißen Papier die Ergänzungsfarbe zu dieser ersteren, aufgelegten Farbe in etwas schwacher, aber deutlich erkennbarer Tönung.

Im allgemeinen ist mit theoretischen Lehren hier nicht viel anzufangen. Bei dieser Unmenge von Modifarben und Farbnuancen, wie wir sie heute in Papieren und Leinen vorfinden, kann nur die praktische Übung zum Erfolg führen. Vorstehendes soll nur einige Anregungen hierzu geben.

Zur technischen Seite des Farbschnittes kann auch noch einiges gesagt werden.

Zum Färben des Schnittes werden Erd- oder Anilinfarben verwendet. Die Erdfarben (Körperfarben), meist aus Mineralien gewonnen, gibt es in pulverisierter und flüssiger oder auch in Teigform. Meist wird die gebrauchsfertige, flüssige Farbe verwendet, doch ist auch die Teigform, die mit Wasser verdünnt wird, viel im Gebrauch. Zur Farbe muß immer noch ein Bindemittel beigegeben werden, wie Gummi arabicum oder Ähnliches, da sonst der aufgetragene Schnitt stark abfärbt.

Die Erdfarben haben gute Deckfähigkeit und fließen infolge ihrer Erdschubstanz nicht so leicht in das Papier ein. Sie sind aber eben deshalb auch nicht so ausgiebig wie die Anilinfarben, die aus Pflanzenstoffen hergestellt werden, und wegen ihrer intensiven Leuchtkraft, besser ausgemüht werden können. Sie bringen aber ihres beizeartigen Charakters wegen, sehr gerne in das

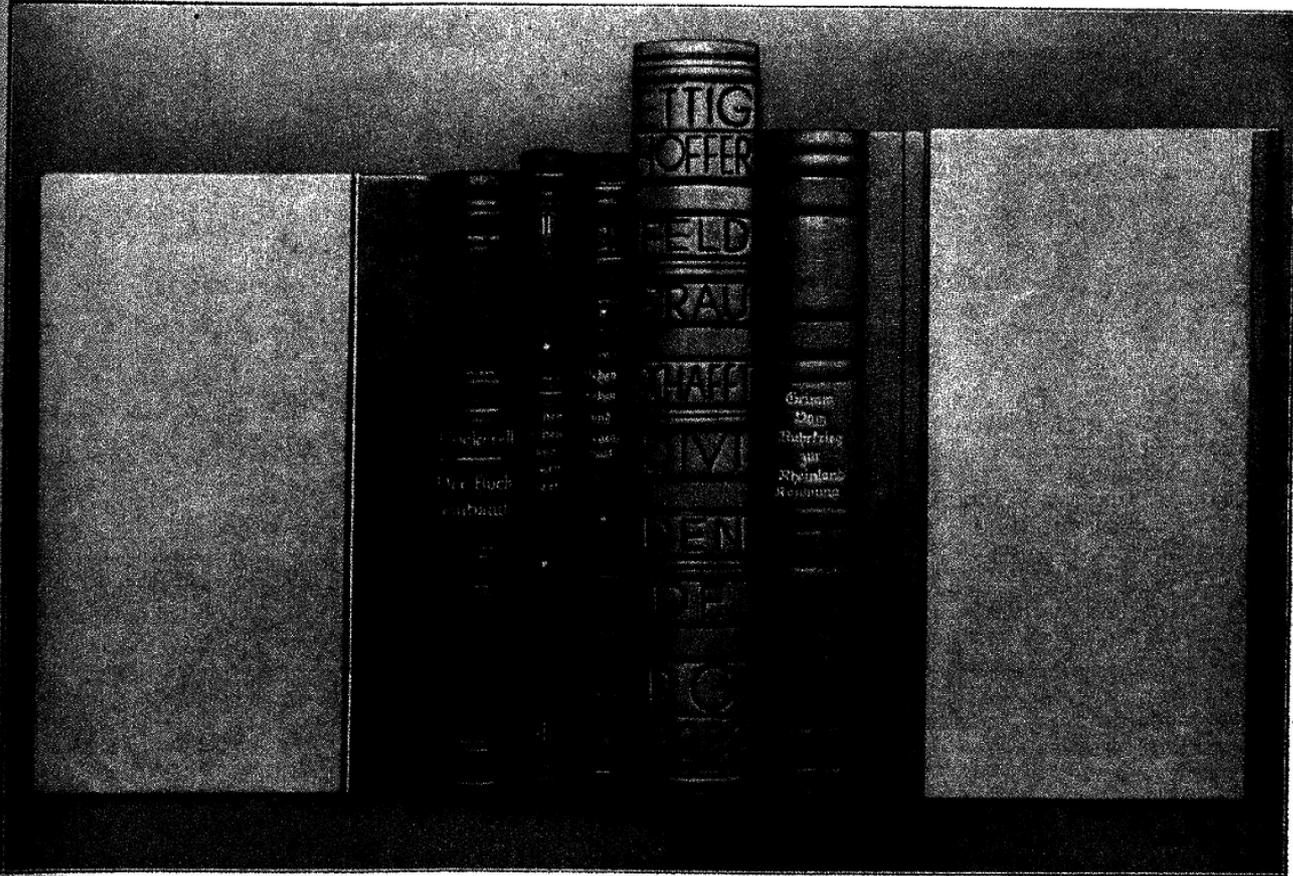


nichts einzuwenden, sondern bin im Gegenteil ein Befürworter dieser Rückengestaltung. Protest erhebe ich aber da, wo nur aus konservativer Gewohnheit bundmäßige Einteilungen durch Aufkleben von Pappen- oder Lederstreifen gemacht werden und Bände markiert werden sollen. Wo durch plastische Auflage auf die Einlage ein Formwille des Gestalters zum Ausdruck kommt, ist dies rein künstlerisch zu werten und zu bejahen.

Aus diesem Grundgedanken heraus sind auch die abgebildeten Halbfranzbände gestaltet. In ihrer Art liegt ein ganz besonderer Reiz. Sie wurden geschaffen in den Kursen der Kölner Ortsgruppe. Nun wird manch einer

gearbeitet werden. Diese Art kann also wohl überall da angewandt werden, wo aus wirtschaftlichen Ermägungen heraus „echte Bände“ nicht in Frage kommen.

Mit diesen abgebildeten Bänden sollen keine Muster aufgestellt werden, sondern es sind nur einige Beispiele, wie der Rücken rein dekorativ mit plastischen Mitteln frei gestaltet werden kann. Auch sollen sie weitere Anregungen geben. Diese Arbeiten sind eigentlich entstanden, oder doch angeregt durch die Gedankengänge, welche unter obigem Titel in dieser Zeitschrift wiederholt zum Ausdruck kamen. Wir haben hier die Auswirkungen



gen, die Einlage würde durch das Aufkleben der plastischen Auflage zu stark. Also könnten sich diese Bücher nicht gut auflegen oder der Rücken würde beim Aufschlagen zu stark beansprucht. Dieses wäre zweifellos der Fall, wenn die Auflage aus Pappe bestände. An diesen Bänden wurden daher als Auflage Lederreste verarbeitet, die den Rücken geschmeidig halten. Bei diesen Bänden wurden vorzugsweise ganze Felder aufgelegt, die teilweise nochmals mit schmalen Wulsten erhöht wurden, wie dies ja auch auf der Abbildung deutlich zu sehen ist. Durch diese schmalen Wulste, welche höher als die Felder sind, erhält der Blind- oder Golddruck des Rückens einen Schutz. Die Bücher sind auf flachen Rücken gearbeitet. Sie lassen sich aber leicht und schnell herstellen. Auch können diese Auflage-Rückeneinlagen auf Vorrat

dieser Gedanken. Sie zeigen, wie fruchtbringend derartige Auseinandersetzungen und Besprechungen sein können. Es braucht also nicht zu heißen „Echte Bände“ oder „freie Rückengestaltung“, sondern beide Arten können gut nebeneinander bestehen und es kann einmal heißen „echte Bände“ und ein anderes Mal „freie Rückengestaltung“. Immer kann das angewendet werden, was am Platze und im Preise möglich ist. Das ganze braucht also gar kein Problem zu sein. Es kommt nicht so sehr darauf an, was ich mache, sondern lediglich auf das, wie ich es mache. Immer wird also das Persönliche maßgebend sein und zu guter Letzt auch der Geldbeutel. Mit dem technischen und künstlerischen Bewusstsein ist diese freie Rückengestaltung sehr wohl zu vereinbaren.  
J. St.

## Photo-ABC

Von Fritz Hansen, Berlin.

(4. Fortsetzung.)

Chlorgold (Goldchlorid) findet in der Photo- graphie, besonders in Tonbädern und Tonfigurbädern, zum Vergolden von Silberbildern Verwendung. Dieses Goldsalz wird durch Lösung von Gold in einer Mischung von Salpeter- und Salzsäure gebildet und kommt in kleinen gelben Kristallen oder Plättchen in den Handel. Wegen ihrer Zerfließlichkeit in Glasröhren verpackt und an der Luft zerfließt es sofort, ist sehr leicht löslich in Wasser, Alkohol und Äther. In wässriger Lösung zerlegt sich Goldchlorid im Lichte, ebenso durch

organische Verunreinigungen, wobei sich metallisches Gold ausscheidet, deshalb in dunklen Flaschen zu verwahren.

Chlornatrium, Natriumchlorid (Kochsalz) wird bei der Herstellung gefalzener Silberpapiere und Chlorbromsilberemulsionen in Tonbädern, in Verstärkern zum Auswaschen vor dem Tonen, zur Beseitigung der letzten Spuren von Figiernatron, zum Reinigen von Schalen usw. verwendet.

Chlorsilber-Gelatine-Papier (Aristo- papier) ist ein Auskopierpapier mit oder ohne Barnt-

Schicht, dessen lichtempfindliche Schicht aus einer erstarrten Suspension geeigneter Silberfälsche in Gelatine besteht. Es kopiert härter als Celloidinpapier, ist beim Lagern länger haltbar und tont leichter mit geringerem Goldverbrauch.

**Chlor Silber-Kolloidum-Papier** (Celloidinpapier), ein Auskopierpapier, das auf einer Barntschicht eine erstarrte Suspension geeigneter Silberfälsche in Kolloidum trägt. Es kopiert weich, wird aber bei längerem Lagern durch Heraustreten des beigefügten Glycerins unbrauchbar. Solche alten Papiere lassen sich durch ein Alkoholbad vor dem Tonen auffrischen. Celloidinpapiere ergeben durch verschiedenes Tonen und Fixieren alle gewünschten Töne.

**Chromalaun** wird in Emulsionen und Fixierbädern als Zusatz verwendet, da es besonders gut geeignet ist, die Gelatine zu gerben.

**Chromatgelatine**, die Grundlage des Pigmentdruckes, Lichtdruckes und anderer photomechanischer Reproduktionsverfahren, eine Gelatine, die in Calciumdichromatlösung gebadet wird und im Lichte unlöslich ist, worauf ihre vielseitige Verwendung beruht.

**Chromleimpapiere** sind lichtempfindliche Papiere, die eine Schicht von Gummi, Kleister, Gelatine und ähnlichen Klebstoffen mit Farbzusätzen und Chromsalzen aufweisen, also Gummidruck- und Pigmentpapiere.

**Compur.** Das Schildchen mit diesem Wort unter besseren Objektiven bezeichnet den Verschluss. Bis vor etwa 20 Jahren war neben den Schlißverschlüssen ein englischer Compound-Verschluss der beste. Er wurde von dem deutschen Compur-Verschluss verdrängt. Ob die Bezeichnung Compur nur wegen der Ähnlichkeit des Wortbildes mit Compound gewählt oder von Kompulsion abgeleitet wurde, läßt sich nicht feststellen.

**Coole-Linsen** sind Objektive, welche aus drei einzelnen Linsen bestehen, die sogenannten Triple-Anastigmaten.

**Crown Glas.** Bezeichnung für eine besondere Art optischen Glases, das im Gegensatz zum Flintglas weniger stark brechend und verhältnismäßig schwach farbenzerstörend wirkt.

**Cyankalium** (Kaliumcyanid, blausaures Kali) starkes Gift, wurde früher ausschließlich zum Fixieren verwendet, jetzt aber nicht mehr in der photographischen Praxis benutzt. (Fortsetzung folgt.)

## Werkstattgespräche

**Lehrling Karl:** Dieses Buch hier habe ich mit Bütteln überzogen. Nachdem ich es nun eingepreßt habe, sieht es nicht mehr so schön aus. Woran mag das nur liegen.

**Gehilfe Weißbescheid:** Du hast den Grund schon gesagt. Büttelpapiere soll man nicht so stark pressen. Die Schönheit der Papierstruktur geht bei zu starkem Einpressen verloren, wie Du schon ganz richtig selbst empfunden hast.

**Lehrling Karl:** Aber es hieß doch immer: so stark wie möglich pressen. Ist dies denn nicht richtig?

**Gehilfe Weißbescheid:** Das ist schon richtig, aber nicht immer, wie Du in Deinem Falle siehst. Büttelpapiere werden allgemein am besten nicht so stark gepreßt, aus dem genannten Grunde. Auch nicht die sogenannten Handpressen- und Zugdrucke, die auf Bütteln gedruckt sind. Bei diesen Drucken schiebt der Druck auch etwas vertieft im Papier, das ganze gibt, zusammen mit der Papierwirkung, einen besonderen Reiz. Auch dieser geht bei starkem Einpressen verloren. Du siehst also, wie ein zu starkes Pressen auch mal sehr unvorteilhaft sein kann. J. St.

**Lehrling Franz:** Herr Kannviel, ich möchte mir ein Schärpmesser kaufen. Nun bin ich mir aber noch nicht klar, welche Form ich wählen soll. Die einen raten mir zu einem französischen Messer, die anderen zu einem deutschen. Zu welcher Messerform würden Sie mir raten? Der Karl hat sich ein Pariser Messer gekauft.

**Gehilfe Kannviel:** All diese Messerformen sind gut und brauchbar, man muß sich nur darauf eingearbeitet haben. Hat man sich auf eine Form eingearbeitet, so kommt man auch damit zurecht. Dem einen liegt diese Form besser, dem anderen jene. Ich persönlich bevorzuge die sogenannte Berliner Form, also ein deutsches Messer.

**Lehrling Franz:** Warum bevorzugen Sie denn die Berliner Form?

**Gehilfe Kannviel:** Meiner Ansicht nach sind die Spitzformen der Messer, wie sie die deutschen Formen haben, insofern besser, als man mit ihnen leichter überall hin kann. Besonders beim Nachschärfen an schwierigen Stellen wird ihre Handhabung leichter sein als mit dem französischen Stohmesser. Wegen ihrer einfacheren Handhabung und ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit, besonders bei Lederarbeiten aller Art, möchte ich Dir zu einem deutschen Messer raten. Unter den deutschen Messern haben wir auch noch verschiedene Formen. Da mußt Du Dir die wählen, die Deiner Hand am besten liegt. Mir liegt die Berliner Form gut, deshalb habe ich sie gewählt. Du mußt das mal ausprobieren.

**Lehrling Franz:** Vielen Dank, Herr Kannviel. Ich werde mal ein deutsches Messer ausprobieren.

J. St.

## Buchbesprechungen

**„Die Werkstoffe des Buchbinders.“** Von Gewerbeschule-M. Thuma und Buchbindermeister und Gewerbelehrer F. Wodner. 86 Seiten, Preis 3,— RM. Verlag des „Allgemeinen Anzeigers für Buchbinderei“ Stuttgart, Christophstraße 9.

Endlich eine brauchbare Schrift! Mit diesem Buch wird eine Lücke in unserer Fachliteratur ausgefüllt, da es uns bisher an einer wirklich guten, brauchbaren und billigen Werkstoffkunde mangelte. Nun ist sie erschienen und kann nur dringend empfohlen werden. In kurzer, sachlicher und doch eingehender Form werden die Werkstoffe des Buchbinders behandelt. Klar und übersichtliche Disposition zeichnet dieses Werk aus.

Für den Fachkundeunterricht der Berufs- und Gewerbeschulen bietet es eine wertvolle Stütze. Aber auch in unsern Fachschulen wird es sehr gute Dienste leisten können. Zur Ergänzung der Fachkurse können berufliche Ausprobende dienen, denen das Buch eine wertvolle Hilfe sein wird. Doch ist das Werk nicht nur für den gemeinsamen Unterricht wertvoll, sondern auch für die Selbstfortbildung, für die Vorbereitung zur Gesellen- und Meisterprüfung.

Kurz sei auf den Inhalt eingegangen. Es wird behandelt: Papier, Geschichte, Herstellung, Formate und Gewichte, Sorten und Prüfung des Papiers, Pappen und Karton, Leder und Kunstleder, Webstoffe und andere Stoffe, wie: Zwirn, Draht, Gold, ferner die Klebe- und Bindemittel, in einem Anhang die Maschinen, die Rentabilität der Maschinen sowie die Schriften des Buchbinders. Sehr nette und anschauliche Abbildungen machen das Buch weiter aus und helfen zum besseren Verständnis der Gesagten. Allen denen, die sich für die Werkstoffe des Buchbinders interessieren, und die ein derartiges Werk brauchen, ist es dringend empfohlen.

Ergänzt wird die Neuerscheinung durch eine Materialsammlung, die im Selbstverlag der Verfasser, Stuttgart, Christophstraße 42, erschienen und zum Preise von 2,25 RM. per Stück zu beziehen ist. Diese Sammlung umfaßt ungefähr 200 Muster der verschiedenen buchbinderischen Werkstoffe und bietet als Anschauungsmaterial eine wertvolle Ergänzung.

Joseph Stadler, Buchbindermeister und Gewerbelehrer

**Typographische Entwurfstechnik**, von Jan Tschichold. 24 Seiten, Größe Din A 4 in festem Umschlag, Preis 1,50 RM. Akademischer Verlag Dr. Fritz Behr, Kind & Co., Stuttgart.

Aber die Technik eines einwandfreien, modernen Satzwerks brauchen sich unsere Leser im allgemeinen nicht den Kopf zu brechen. Trotzdem wird jedem strebsamen Kollegen dieses kleine, übersichtliche Werk willkommen sein, das ihm über die wichtigsten Grundregeln der Arbeit unserer Schwäger Aufschluß gibt, und zugleich ein oft benötigtes Gradverzeichniß der typischen Satzschriften und ein Umlenblatt der Nonpareilleinteilung bietet.